

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 25. Januar 1990

Nr.17 (6 145)

Preis 3 Kopeken

Ackersleute bauen vor

Trotz der ungünstigen Witterung des vorigen Sommers haben die Feldbauern des Sowchos „Kolos“, Rayon Balkaschino, durchschnittlich 16,7 Dezontonnen Getreide je Hektar geerntet. Für die Risiko-Ackerbauzone des Neulandgebietes ist das sogar in den günstigsten Jahren ein gutes Resultat.

Der Sowchodirektor Viktor Lorenz erzählt: „Im vorigen Jahr hat unser Betrieb mit Gewinn gearbeitet und keine schlechte Ernteerträge erzielt. Meiner Meinung nach ist das den neuen Formen des Wirtschaftens und der gewachsenen Kultur des Ackerbaus zu verdanken.“

Alle drei Ackerbaubrigaden arbeiten zur Zeit unter Pachtvertrag. Jeder Brigade ist Land und alle notwendige Technik zugeteilt worden. Die Kollektive haben mit der Sowchosleitung einen Vertrag geschlossen, der die Beziehungen zwischen diesen Produktionsabschnitten bestimmt. Der Unterschied zwischen der realisierten Bruttoproduktion und den von ihr abgezogenen Aufwendungen — bildet den Gewinn der Brigade.

Die Ackerbauern verkaufen das Getreide dem Sowchos nach dem Verrechnungspreis von 7 Rubel je Dezontonne. Jedoch die Sowchospezialisten wie auch die Arbeiter sind der Meinung, daß die Verrechnungspreise sich nicht ganz bewähren, da sie eigentlich verbilligt sind. Man gedenkt hier, in naher Zukunft zu einer neuen Form der Arbeitsentlohnung überzugehen, nach der die Getreideproduzenten nach dem wahren Preis des von ihnen erzeugten Produkts abgerechnet werden. Für den Ausbau der Betriebsproduktion und Entwicklung der Sozial- und Kulturbasis des Dorfes sind aber in diesem Fall Abzüge am Gewinn der Pächter vorgesehen (eine Art innerbetriebliche Steuer). Bei einer solchen Form der Entlohnung könnte man viele Mißverständnisse vermeiden, da das Kollektiv und jeder Arbeiter deutlich sehen, was sie wirklich verdienen und wieviel sie für den gesellschaftlichen Fonds ausgegeben haben.

„Kurzum, der Pachtvertrag hat die Arbeitsweise der Menschen von Grund auf verändert“, führt Viktor Lorenz weiter aus. „Sel-

dem wir zu dieser Form des Wirtschaftens übergingen, sanken wesentlich die Selbstkosten. Jeder Dezontonne Getreide, da die Pächter nun haushalten begannen und die Aufwendungen — bis auf ein Minimum verringern. Die Entlohnung der Getreideproduzenten hängt jetzt vom Endresultat der Arbeit ab, deshalb sind sie selbstverständlich an hohen Ernteerträgen interessiert, die man nur bei hoher Kultur des Ackerbaus erzielen kann. Als Beispiel kann in dieser Hinsicht das Kollektiv der ersten Feldbaubrigade dienen, das vom erfahrenen Getreidebauer Alexander Miller geleitet wird. Im vorigen Jahr erzielte diese Brigade eine Spitzenleistung: Die durchschnittlichen Getreideerträge auf ihren Feldern betragen 18,4 Dezontonnen je Hektar. Das ist eines der besten Resultate im Rayon.“

Um hohe Ernteerträge zu erzielen, bemühen sich die Feldbauern, die moderne Technologie des Ackerbaus anzuwenden. So haben sie zum Beispiel die vor kurzem noch traditionellen Bodenbearbeitungsverfahren geändert und wenden Herbizide bei

der Unkrautbekämpfung an. Die Feldarbeiten werden mit strikter Einhaltung der agrotechnischen Vorschriften durchgeführt.

Wie bekannt, baut ein guter Wirt vor, deshalb bemühen sich die Getreidebauern des Sowchos, schon im Winter gute Voraussetzungen für die künftige Ernte zu schaffen. Die Mechanisatoren aller drei Feldbaubrigaden sind zur Zeit mit dem Schneeaufhalten beschäftigt. Bis zum 15. Januar haben sie Schneefurchen auf 18 000 Hektar gezogen und somit die Planaufgaben termingerecht erfüllt. An der Spitze sind hier wie immer die Traktoristen der schon erwähnten ersten Feldbaubrigade Michail Lipschak, Alexander Grasmück und Michael Weller. Ihnen stehen Alexander Chitrow und Alexej Wolotkowski nicht nach.

Dieser Winter erfreute die Ackerbauern des Neulandgebietes mit reichen Schneefällen. Die Mechanisatoren gingen an ein wiederholtes Schneeaufhalten. Sie nützen die günstige Möglichkeit aus, um auf den Feldern genügend Feuchtigkeit zu speichern. Davon hängt in bedeutendem Maße das Schicksal der künftigen Ernte ab.

Viktor FUCHS, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zellinograd

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte die Arbeit der Parteikomitees des Gebiets Alma-Ata zur Erforschung und Herausbildung der öffentlichen Meinung sowie zur Steigerung der sozialpolitischen Aktivität der Bevölkerung im Laufe der Wahlkampagne.

Es wurde festgestellt, daß die Wahlkampagne für die Gebietsparteiorganisation zu der wichtigsten Etappe der Erneuerung der gesamten parteipolitischen Arbeit wird.

Gemäß den politischen Plattformen für die Zeit der Wahlen handeln die meisten Parteikomitees und -organisationen insgesamt dynamisch, sie nutzen weitgehend die Kraft der öffentlichen Meinung, sammeln Erfahrungen bei den neuen Herangehensweisen, gerichtet auf die Anergie von Fertigkeiten und Motiven aktiver sozialer Verhaltens der Werktätigen sowie auf deren Einbeziehung in die gesellschaftspolitische Tätigkeit. Das Gebietspartei Komitee, die Rayonpartei Komitees Frunse, Oktjabrski und III, die Parteikomitees der Vereinigungen „Dshetyssu“, „Merej“, „Kasrudgeologija“ und einer Reihe anderer Parteiorganisationen nutzen sachkundig die soziologische Analyse der Stimmungen und Erwartungen der Menschen, ihre Zuschriften und Eingaben, die Massenmedien sowie andere Wege der Erforschung und Herausbildung der öffentlichen Meinung.

Die Steigerung der sozialpolitischen Aktivität der Bevölkerung, die Kompetenz der öffentlichen Meinung werden gefördert durch die politischen Maßnahmen, die im Vorfeld der Wahlen ergriffen werden, durch den Unterricht an Politischen Schulen und Seminaren, durch die Arbeit der Informations- und Propagandengruppen, von Beratungsstellen, durch die öffentlichen Sprechstunden, die persönlichen Zusammenkünfte und Aussprachen des Parteikommitees mit den Wählern. Man bedient sich neuer Formen und Methoden der ideologischen Absicherung der Wahlen. In Alma-Ata sind 70 Wählerklubs, 8 Agitations- und Propaganda sowie 43 gesellschaftspolitische Zentren tätig. In den ländlichen Rayons werden weitgehend die Häuser der Wähler, Agitationswagen und Vollversammlungen der Bürger genutzt. Die Parteikomitees der Hauptstadt organisieren die Zusammenarbeit mit einer Reihe von Eigeninitiativvereinigungen und -gruppen.

Die Wahlen zu den örtlichen Sowjets verließen im großen und ganzen auf der Grundlage der freien Willensäußerung der Wähler, unter den Bedingungen von Demokratisierung und Offenheit, der realen Rivalität der meisten Deputiertenkandidaten. Zugleich entledigt sich die parteipolitische und ideologische Tätigkeit der Parteikomitees und der Parteiorganisationen nur langsam der sich nicht bewährten Schablonen und Verfahrensweisen und wird nicht selten ohne Berücksichtigung der Stimmungen und der Psychologie der Massen betrieben. Mangelhaft arbeiten viele Stäbe und Gruppen der Leitung der Wahlkampagne bei den Parteikomitees, besonders in der Stadt Alma-Ata, in den Parteikomitees der Rayons Kaskeien und Ugurski. Nicht aktiv genug beteiligen sich am Wahlkampf zahlreiche Parteiorganisationen und Kommunisten.

Hinausgezögert wird die Ausarbeitung eines komplexen Systems der Formierung und Prognostizierung der öffentlichen Meinung. Die Orientierung und die Belange der unterschiedlichen sozialen und demografischen Gruppen haben keine Widerspiegelung in den Wahlplattformen der meisten Rayonparteiorganisationen sowie in den Programmen der Deputiertenkandidaten gefunden.

Die Praxis der Nutzung der Möglichkeiten der Massenmedien und der operativen Sichtgattungen ist nicht neu und nicht effektiv. Zahlreiche gesellschaftspolitische Zentren, Wählerklubs und Kultureinrichtungen haben keine Besucher. Die parteipolitische Arbeit genauer betrachtet, so wird einem gleich klar, daß ihnen keine gebratenen Tauben ins Maul fliegen. Vor allem sind es unternehmungslustige und tätige Menschen, die gewissenhaft arbeiten und dabei weder Zeit noch Mühe scheuen. Daher haben sie auch gute Verdienste.

Die Genossenschaftler unter Roman Schatschneder versorgen die Dorfwohner von Barakul, Kutschkowskaja, Juschnoje, Stepnoje, Semiedelscheskoje, Kiljaly, Tschagly, Sennoje und viele andere Dörfer mit jungem Federvieh. Es ist nun bald wieder Frühling, und die Genossenschaftler bereiten sich schon heute darauf, die Brutanlage mit der ersten Partie Eier zu beschicken. In diesem Jahr sollen noch mehr Küken ausgebrütet werden.

Vital LUTF, Gebiet Nordkasachstan



Das Treibhauskombinat „Wesna“ ist der Hauptlieferant von Gemüse in Pawlodar. Unabhängig von den Wetterverhältnissen bringt man hier auf 10 000 Quadratmetern Fläche gute Tomaten- und Gurkenenergie ein. Die Einwohner von Pawlodar können auch im Winter ohne besondere Probleme frisches Gemüse und Grünwerk im Handelsnetz bekommen. Im Treibhauskombinat sorgt man auch für



die Befriedigung der ästhetischen Belange der Städter. Praktisch das ganze Jahr hindurch werden unter Glas Rosen, Chrysanthenen, Nelken und andere Blumen gezogen. Unsere Bilder: Die Blumenzüchterinnen Wera Besnjuk und Ljubow Weinberger; Lore Scheuermann beim Pflegen der Chrysanthenen. Fotos: Juri Weldmann

„Kasachstanskaja Prawda“ — 70 Jahre alt

Am 23. Januar fand in Alma-Ata, im Staatlichen Akademischen russischen Schauspielhaus „M. J. Lermontow“ eine Festversammlung anlässlich des 70jährigen Jubiläums der Zeitung „Kasachstanskaja Prawda“ — des Organs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR — statt.

Das Wort über die „Kasachstanskaja Prawda“ hielt der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Dshanibekow. Auf der Versammlung sprachen G. J. Koslow — stellvertretender Direktor des Instituts für Parteigeschichte des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Sch. Murtasajew — Chefredakteur der

Zeitung „Sozialistik Kasachstan“, W. S. Wolowik — stellvertretender Sekretär des Parteikomitees des Hüttenkombinats Karaganda, W. M. Kosmenko — Dekan der Fakultät für Journalistik der Kasachischen Staatsuniversität „S. M. Kirow“, J. Kaschibekow — Leiter der Abteilung für Turkologie und Geschichte der kasachischen Sprache im Institut für Sprachkunde der AdW der Republik, N. I. Danilitschenko — ein Veteran der Journalistik, O. J. Nikanorow — Chefredakteur der Zeitung „Leninskaja Smena“, G. M. Schalachmetow — Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Fernsehen und Rundfunk der Kasachischen SSR.

Der Chefredakteur der „Kasachstanskaja Prawda“ F. F. Ignatow

dankte für all die guten Worte und Wünsche, die an die Zeitung gerichtet wurden, und versicherte, das Redaktionskollektiv werde all seine Kräfte aufbieten, um die revolutionären Ideen der Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft in die Tat umzusetzen, daß es ein zuverlässiger Helfer der Parteiorganisation und der Staatsorgane der Republik bei diesem wichtigen Vorhaben sein werde.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR M. R. Sagdijew gratulierte herzlich dem Kollektiv der Redaktion der „Kasachstanskaja Prawda“ zum 70jährigen Jubiläum des Erscheinens der Zeitung, wünschte ihm, auch künftig keine Mühe beim Dienst an der Sache

der Partei und des Volkes zu scheuen, und überreichte einer Gruppe von Mitarbeitern der Zeitung Ehrenurkunden des Obersten Sowjets der Republik und Zeugnisse über die Verleihung des Titels „Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR“.

Der Versammlung wohnten bei: Der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. G. Anurijew, die Sekretäre des ZK J. M. Assanbajew und W. I. Dwuretschenski, der Vorsitzende des Kasachischen Republikergewerkschaftsrates E. M. Shakselkow, Leiter von Partei- und Staatsorganen der Stadt, einer Reihe von Ministern, anderen zentralen Staatsorganen, Berufsverbänden der Kulturschaffenden, Vertreter der Presse und der Öffentlichkeit der Republikhauptstadt. (KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Erfolgreich arbeiten seit Jahresbeginn die Bergarbeiterkollektive der Grube „W. I. Lenin“ im Karagandaer Kohlenbecken. Gewöhnlich können sie auf ein wesentliches Plus verweisen. Die besten Kennziffern erreichen dabei die Gewinnabschnitte von L. Bokarew, S. Jertschakow und E. Wegerle.

Mit guten Leistungen sind mehrere Farmarbeiter der Agrarbetriebe des Rayons Alexejewka, Gebiet Zellinograd, in das neue Planjahr gestartet. Die Milchproduktion ist allein im Vorjahr um rund 3 630 Tonnen angestiegen. Großen Anteil haben daran die Viehzüchter der Sowchose „Iwanowski“, „Iskra“, „Odesski“ und „Chleborob“.

Neue Produktionsräume wurden der Dshambul Möbelfabrik übergeben. Dadurch wird sich die ökologische Situation im dichtbesiedelten Stadtteil, wo die Fabrik untergebracht ist, wesentlich verbessern. In diesen Produktionsräumen wird man Schulmöbel und Gartentüren für die Schlafzimmern in Produktion aufnehmen.

„Mynshiki“ — so heißt der neuerrichtete Kulturpalast im Rayonzentrum Tschulak-Kurgan, Gebiet Tschimkent. Der Zuschauerraum umfaßt rund 640 Sitzplätze. Im Kulturpalast gibt es außerdem zahlreiche Räume für Zirkelarbeit. Die ersten Lalenkünstler haben bereits mit ihren Proben begonnen.

Brutanlage in einer Hauswirtschaft

Im Technikum-Sowchos Tschagly besteht bereits ein Jahr eine Kooperative, die die Dorfbevölkerung mit Gänse-, Enten- und Hühnerküken versorgt. Allein im Vorjahr haben die Kooperatoren über 8 000 Küken an die Dorfwohner realisiert.

Die Kooperative ist vier Mann stark; das sind Roman Schatschneder mit seiner Frau Sina und Friedrich Zante mit seiner Frau Lydia. Zunächst hatten die Männer eine ausgerüstete Brutanlage gekauft, sie gründlich repariert und im Hof aufgestellt. Natürlich klappte am Anfang nicht alles gleich: Es gab so manche Schwierigkeiten und

auch Verluste. Das erste Problem war, woher die vielen Eier nehmen? Man suchte in allen Winkeln des Gebiets und hatte erst im Nachbargebiet Erfolg. Die Sache kam allmählich in Schwung.

In diesem Jahr haben die Genossenschaftler noch eine abgebaute Brutanlage erworben und repariert. Das machte ihnen keine Schwierigkeiten, denn beide Männer sind Elektriker von Beruf. Sie hoffen, daß ihr Unternehmen in diesem Jahr noch mehr erstarben wird.

Über die Tätigkeit der Genossenschaftler gehen heute viele Gerüchte um. Manche meinen, sie hätten phantastische Einkünfte und seien sagenhaft reich. Das ist natürlich übertrieben, doch wenn man ihre Ar-

beit genauer betrachtet, so wird einem gleich klar, daß ihnen keine gebratenen Tauben ins Maul fliegen. Vor allem sind es unternehmungslustige und tätige Menschen, die gewissenhaft arbeiten und dabei weder Zeit noch Mühe scheuen. Daher haben sie auch gute Verdienste.

Wie M. Surkow weiter ausführte, stellten Kommandeure der

von einander abzuweichen, betonte er ferner. Jetzt müsse man aber jederzeit mit erneuten Zusammenstößen rechnen.

Nach den Worten M. Surkows wurden bei den regulären Truppen und den Grenzern insgesamt 174 Maschinenpistolen, und zwei Maschinengewehre sowie andere Waffen entwendet. Nach einer Vereinbarung mit Vertretern informeller Organisationen wurde vor kurzem ein entführter Schützenpanzerwagen mit zwei Maschinengewehren zurückgegeben.

Wie M. Surkow weiter ausführte, stellten Kommandeure der

Zur Lage in Armenien und Aserbaidshan

Garnison Arbeitskontakte zum Stab der vom Präsidium des Obersten Sowjets Armeniens offiziell anerkannten informellen Organisation „Armenische gesamtstaatliche Bewegung“ her. „Solange wir den Dialog mit der „Bewegung“ führen, haben die Truppen die Möglichkeit, ohne Zusammenstöße die vor ihnen stehenden Aufgaben zu lösen“, betonte der General.

Nach den Worten M. Surkows ist die Eisenbahnverbindung mit Aserbaidshan weiterhin lahmgelegt. Lieferungen von Lebensmitteln und Erdgas sowie vom Ma-

fort und provozieren Zusammenstöße mit den Truppen. Am Montagabend beschlossen sie eine Autokolonie mit demobilisierten Armeangehörigen sowie Frauen und Kindern. Dabei kamen zwei Militärangehörige und eine Frau ums Leben. Ein Bürger erlitt Verletzungen. Etwa später gerieten ein Armeefahrer und Militärangehörige unter Beschuß. In den vergangenen 24 Stunden wurden in der Stadt vier Personen wegen administrativer Vergehen und 58 Personen wegen Nichterhaltung des Ausgangsverbots festgenommen. Beschlagnahmen wurden da-

bei 58 Schuß- und vier blanke Waffen.

Am Montag fand auf dem Leninplatz im Zentrum der Stadt eine Trauerkundgebung statt, an der nach Angaben des Innenministeriums Aserbaidshans rund eine Million Menschen teilnahmen. Es gab keine Zwischenfälle. Ebenso ruhig verlief die Belagerung der Opfer der Ereignisse vom 19. und 20. Januar. Danach fand ein Meeting statt, auf dem der Führer des sogenannten Komitees der nationalen Verteidigung der Volksfront Aserbaidshans, N. Panachow, bekanntgab, daß die Organisation in den Untergrund gehen wird.

Bei 58 Schuß- und vier blanke Waffen.

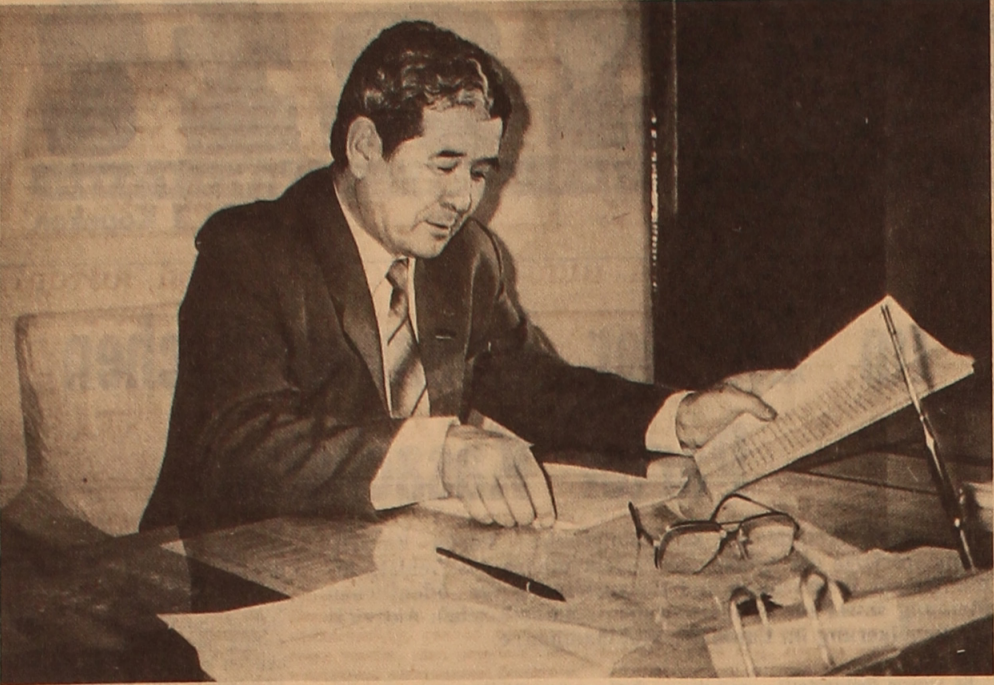
Am Montag fand auf dem Leninplatz im Zentrum der Stadt eine Trauerkundgebung statt, an der nach Angaben des Innenministeriums Aserbaidshans rund eine Million Menschen teilnahmen. Es gab keine Zwischenfälle. Ebenso ruhig verlief die Belagerung der Opfer der Ereignisse vom 19. und 20. Januar. Danach fand ein Meeting statt, auf dem der Führer des sogenannten Komitees der nationalen Verteidigung der Volksfront Aserbaidshans, N. Panachow, bekanntgab, daß die Organisation in den Untergrund gehen wird.

Bei 58 Schuß- und vier blanke Waffen.

Am Montag fand auf dem Leninplatz im Zentrum der Stadt eine Trauerkundgebung statt, an der nach Angaben des Innenministeriums Aserbaidshans rund eine Million Menschen teilnahmen. Es gab keine Zwischenfälle. Ebenso ruhig verlief die Belagerung der Opfer der Ereignisse vom 19. und 20. Januar. Danach fand ein Meeting statt, auf dem der Führer des sogenannten Komitees der nationalen Verteidigung der Volksfront Aserbaidshans, N. Panachow, bekanntgab, daß die Organisation in den Untergrund gehen wird.

(TASS)

Freundschaft



Usbekali DSHANIBEKOW:

Der Erfolg der Perestrojka liegt in unseren Händen

Mit dem Sekretär des ZK der KP Kasachstans spricht Konstantin EHLICH, der Chefredakteur der „Freundschaft“

K. E.: Usbekali Dshanibekowitsch, die Leser bewegen stark einige Fragen, die mit der Perestrojka verbunden sind...

U. D.: Ich bin der Meinung, daß es damals im Lande zweifellos eine revolutionäre Situation gegeben hat, sonst hätte es auch das Aprilplenum nicht gegeben...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren...

K. E.: Wahrscheinlich waren sich weder das Volk noch die Partei auf deren Initiative der zweifellos richtige und einzig mögliche Kurs auf die Perestrojka genommen wurde...

zelter Gruppen und Schichten der Bevölkerung wurden Gruppenegoismus, soziale Indolenz, weit beliebige soziale, um so mehr politische Aktivitäten nicht nur keine Förderung, sondern nicht selten auch Bestrafung erfahren...

K. E.: Nicht selten hört man sogar auf ganz hoher Ebene, daß alle unsere Unzulänglichkeiten, wenn man sie so benennen darf, ihrem Wesen nach sozialökonomischen Charakters sind...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

K. E.: Sie werden die Wichtigkeit meiner nächsten Frage zweifellos begreifen. Sie ist durch Dutzende und Hunderte Briefe unserer Leser hervorgerufen...

haben wir sie exakt und klar dargestellt: ich sprach diesbezüglich auf der wissenschaftlich-praktischen Regionalkonferenz über nationale Fragen in Taschkent und auf der Republikkonferenz „Die Deutschen in der Bruderfamilie der Sowjetvölker“...

K. E.: Sicher werden nicht alle Deutschen Kasachstan verlassen, wenn die ASSR der Deutschen an der Wolga wiederhergestellt wird...

U. D.: Dazu wird in der Republik auch heute nicht wenig getan. Vor allem sind die Deutschen in der gesellschaftlich-politischen Struktur der Republik gut vertreten...

Dieser Prozeß wird vervollkommen werden und sich weiterentwickeln unter Berücksichtigung der geistigen Belange der deutschen Bevölkerung...

U. D.: Ich sage es offen: Mich bewegt diese Frage nicht weniger als die Sowjetdeutschen, ich bin nicht befugt, im Namen der Landesregierung oder einzelner ihrer Mitglieder zu sprechen...

den bereits seit 1958 Funksendungen in deutscher Sprache ausgestrahlt, besteht eine Verlagsredaktion für die Herausgabe deutscher Literatur...

Bedenken wir aber, daß die Sowjetdeutschen vor dem Krieg fünf Hoch- und elf Fachschulen, einen deutschen Staatsverlag in der ASSRdWD und eine Reihe von Verlagsredaktionen zur Herausgabe deutscher Literatur in Moskau, Charkow, Odessa und anderen Städten hatten.

Nun, es ist nicht die Schuld Kasachstans, daß den Sowjetdeutschen so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde in der nicht fernen Vergangenheit. Auf den Ursprung dieser Schuld haben wir bereits hingewiesen...

U. D.: Ich verstehe Sie gut und bin einverstanden, daß die deutsche Frage, sowie die Probleme der anderen deportierten Völker, ohne Aufschub gelöst werden müssen...

K. E.: Es liegt die Meinung vor, die Sowjetdeutschen hätten das Recht, einen Teil des von ihnen in den Regionen, in denen sie gegenwärtig siedeln, geschaffenen nationalen Produkts, eine Kompensation ihrer materiellen und moralischen Verluste zu beanspruchen...

U. D.: Selbstverständlich. Ich bin der Meinung, daß die wiederhergestellte Deutsche ASSR mit diesen Problemen nicht allein da stehen wird...

K. E.: Da bin ich mit Ihnen einverstanden. Aber aus irgendeinem Grunde treten die Sowjetdeutschen immer als Bittsteller auf. Auch der zweite Kongreß der Volksdeputierten, mit dem das sowjetdeutsche Volk alle seine Hoffnungen verband...

U. D.: Natürlich drücken die euphorischen Stimmungen, die uns suggeriert wurden und unter deren Einfluß wir uns viele Jahre lang befanden, der gesellschaftlichen Psychologie einen spürbaren Stempel auf...

U. D.: Ich sage es offen: Mich bewegt diese Frage nicht weniger als die Sowjetdeutschen, ich bin nicht befugt, im Namen der Landesregierung oder einzelner ihrer Mitglieder zu sprechen...

faschistischen deutschen Eroberer. „Ich möchte“ führt der Briefautor weiter aus, „hier die Namen aufzählen, die für Rußland, und nicht nur für die Sowjetdeutschen, einen besonderen Stolz bilden: Krusenstern, Belingshausen, Kankrin, Euler, Miller, Schlotzer, Lenz, Haas, Arendt, Huber, Delwig, Dahl, von Köppen, Cornis, Adelung, Groot, Korf, Gretsch, Klodt, Sattler, Barclay de Tolly, von Thiesenhausen, Fleigner, Littke, Witzgenstein, Toll, Pestel, Küchelbecker, Schmidt, Totleben, Wostokow, Lindemann, Baumann...“

U. D.: Eine richtige Bemerkung. Da wären auch noch Michaels, den der große Abal seine Lehrer nannte, Radlow — ein Turksprachenforscher von Welt-rang, Baum, der berühmte Wendrologe. Bei uns Kasachen rufen diese Namen besondere Sympathien hervor.

K. E.: Der genannte Korrespondent weist darauf hin, daß nicht einfache Namen vergessen sind, sondern daß aus der Geschichte des Staates ein ganzes Kapitel ausradirt ist — der Beitrag der Rußlands- und Sowjetdeutschen zur Entwicklung des Vaterlandes...

U. D.: Mir sind diese Gefühle verständlich. Hier ist eine große Aufklärungsarbeit notwendig, vor allem seitens der Partei- und Staatsorgane, um der Gesellschaft das geschichtliche Wissen zurückzugeben...

K. E.: Usbekali Dshanibekowitsch, meiner Ansicht nach ist es in Kasachstan bezüglich der zwischenationalen Beziehungen noch verhältnismäßig günstig bestellt. Aber nur verhältnismäßig, weil mit der Verleihung der kasachischen Sprache des Status der Staatssprache zusätzliche Probleme zutage traten...

U. D.: Vor allem sollte das geistige Potential des kasachischen Volkes ernsthaft aktiviert werden, das noch nicht vollständig realisiert wird...

U. D.: Gemäß der Gesetzgebung der Kasachischen SSR kann sich heute ein beliebiges gesellschaftliches Gremium der Werktätigen oder ein ihm gleichgestelltes Kulturzentrum an ein beliebiges Arbeitskollektiv oder eine gesellschaftliche Organisation, die eine Vertretung im Obersten Sowjet der Kasachischen SSR haben, mit der Bitte wenden...

U. D.: Unser Standpunkt bezüglich aus eigener Initiative tätigen gesellschaftlichen Strukturgebilden ist in den Dokumenten des ZK der KP Kasachstans dargelegt...

U. D.: Es ist kein Geheimnis, daß es ein Teil politischer Funktionäre nicht auf einen Dialog mit den aus eigener Initiative wirkenden Strukturgebilden eingehen. Was könnten Sie diesbezüglich sagen?

U. D.: Unser Standpunkt bezüglich aus eigener Initiative tätigen gesellschaftlichen Strukturgebilden ist in den Dokumenten des ZK der KP Kasachstans dargelegt...

Aber wir arbeiten an diesen Fragen im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans und in der Regierung der Republik.

Jetzt, da sich die gewonnenen Begriffe vom Leben und von der stark umgebenden Wirklichkeit stark ändern, macht sich ein Defizit der Achtung gegenüber den Greisen und Kindern bemerkbar infolge der Abnahme des Ansehens des Elternhauses...

Natürlich ist die Realisierung des geistigen Potentials des Volkes, dessen Bestandteil das von mir genannte Programm bildet, in vielem mit der Entwicklung der sozialen Infrastruktur der Gesellschaft verbunden.

verbunden sind mit dem Anwachsen der Selbständigkeit und der Initiative der Regionen“ sowie mit der Dezentralisierung der Leitung, um ein für allemal mit dem Diktat des Zentrums, der Unionsministerien und -behörden Schluß zu machen...

U. D.: Im Lande gibt es gegenwärtig Dutzende ja Hunderte mit Eigeninitiative wirkende gesellschaftliche Strukturgebilde. Zu ihnen gehört auch die im vergangenen Jahr gegründete Unions- und dann auch die Republikorganisation der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“...

K. E.: Ich verstehe Sie gut und bin einverstanden, daß die deutsche Frage, sowie die Probleme der anderen deportierten Völker, ohne Aufschub gelöst werden müssen...

U. D.: Ich bin der Meinung, daß es damals im Lande zweifellos eine revolutionäre Situation gegeben hat, sonst hätte es auch das Aprilplenum nicht gegeben...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

U. D.: Ich kann Ihnen eine ganze Reihe Gegenbeispiele anführen, wo die Mißerfolge in der Ökonomik primär waren, aber ich muß zugleich auch Ihnen bepflichten...

Ein freudiges Wiedersehen

An diesem Sonntag war der geräumige Saal des Kulturpalastes des Altair-Motorenwerkes in Barnaul bis auf den letzten Platz besetzt. Hier hatten sich die Sowjetdeutschen der Regionshauptstadt sowie der umliegenden Dörfer versammelt...

Im Hintergrund der Bühne hingen an der Wand in großen Lettern die Daten 1764—1989 und eine vergrößerte Landkarte der ehemaligen ASSR der Wolgadeutschen, wo das Dorf Dobrinka durch ein rotes Fähnchen abgesteckt war...

Der Vorstandsvorsitzende des Klubs „Hoffnung“ Alexander Ritter eröffnete die Versammlung und erteilte dem Journalisten Johann Schellenberg das Wort zum Vortrag über den 225. Jahrestag der Einwanderung der Deutschen in Rußland.

Der Redner begann seinen Vortrag mit den Worten: „Die namhafte Traktoristin, Mitglied des ZK der KPdSU Natalja Geller sagte in ihrem Diskussionsbeitrag auf dem Septemberplenum des Zentralkomitees von 1989: Wohl nur wenige im Saal wissen, daß nun vor genau 225 Jahren die Vorfahren der Sowjetdeutschen auf Einladung des russischen Staates nach Rußland gekommen sind...“

Der Redner war bemüht, den Versammlungsteilnehmern — die 225jährige Geschichte der Rußland- und Sowjetdeutschen kurzgefaßt vor Augen zu führen und antwortete darauf auf verschiedene Fragen der Anwesenden.

Danach sprach zu den Versammelten der Schriftsteller Alexander Dietz. Er war Teilnehmer der wissenschaftlich-praktischen Unionskonferenz im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU zum Thema „Weiße Flecken in der Geschichte der Sowjetdeutschen und deren aktuelle politische, sozial-ökonomische und Kulturprobleme.“

Die Jubiläumssfeier fand ihren Abschluß mit einem reichhaltigen Konzertprogramm, das von den Laienkünstlern des Klubs „Hoffnung“ und den Studenten der Barnauler Pädagogischen und der Landwirtschaftlichen Hochschule sowie der Musikschule zum besten gegeben wurde.

Johann GRUNFELDER Barnaul

Dieses Kredo des Wahlprogramms von Hauptmann Oleg Bogomasow ist von den Wählern rückhaltlos unterstützt worden. Das bestätigten die abgehaltenen Wahlen, auf denen sie Bogomasow zum Deputierten des Siedlungssowjets gewählt haben.

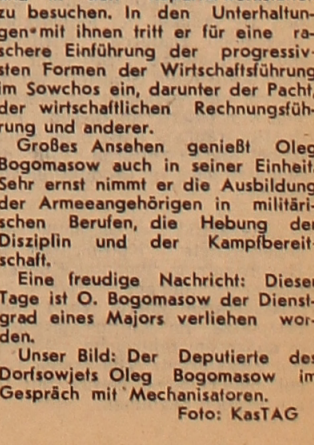
Trotzdem Oleg Bogomasow stark mit direkten Armeepflichten belastet ist, findet er Zeit, die Sowchosarbeiter auf den Feldern und in den Reparaturwerkstätten zu besuchen. In den Unterhaltungen mit ihnen tritt er für eine raschere Einführung der progressivsten Formen der Wirtschaftsführung im Sowchos ein...

Ein großes Ansehen genießt Oleg Bogomasow auch in seiner Einheit. Sehr ernst nimmt er die Ausbildung der Armeegehörigen in militärischen Berufen, die Hebung der Disziplin und der Kampfbereitschaft.

Ein freudige Nachricht: Dieser Tage ist O. Bogomasow der Dienstgrad eines Majors verliehen worden.

Unser Bild: Der Deputierte des Dorfsowjets Oleg Bogomasow im Gespräch mit Mechanisatoren.

Foto: KASTAG



Aus aller Welt

PANORAMA

Sängertreffen mit Traditionen

Im Februar neue Chance für das Berliner Song-Festival

Gehemmt sind nicht mehr notwendig, will man heute und hierzulande politische Songs hören, die streitbar sind und den Finger auf die wunden Punkte der Gesellschaft legen. Der Klub „Wabe“ in Berlin ist so ein Ort, an dem DDR-Liedermacher „im Rahmen des Erlaubten“ das unheimliche Blatt vor dem Mund ignorieren. Oder Kirchen in allen Teilen des Landes von Sängern und Rockern als Podium genutzt, um die Zensur zu entgehen... Der Aufbruch in der DDR hat dem ein Jähres, aber lang ersehnt Ende gesetzt.

Somit eröffnet sich auch dem diesjährigen 20. Festival des politischen Liedes eine völlig neue Chance, publikumswirksam und bewegt zu werden. Zwar stellen sich schon in den Vorjahren zunehmend Solisten und Gruppen aus der DDR mit Programmen vor, die nicht an der Realität des Landes vorbeigehen — doch zu oft waren es eigentlich Programm-Fragmente, beschnitten durch Selbstzensur oder „Order von oben“.

„Wir müssen wieder lernen, uns zu streiten, gerade jetzt, in

so bewegten Zeiten“ — wer das letzte Song-Festival in Berlin erlebte, wird sich noch an diese Liedzeile des Oktoberklubs erinnern. „Ihr seid so still — seid ihr schon zufrieden?“, wurden da die Zuhörer gefragt. Doch noch vieles blieb ungesagt und ungesungen, auf den Bühnen und bei anschließenden Diskussionen.

Auf den ersten Blick gibt sich das diesjährige Februar-Festival in Berlin wie sein 19. Vorgänger: Überschriften mit „Songs und Dialoge“, durchnummerierte Veranstaltungen von Lied über Kabarett und Theater bis Rock, bekannte Gäste aus dem In- und Ausland. Der zweite Block ins vorläufige Programm verrät eine deutlich höhere Teilnahme von einheimischen Künstlern, andere Themen, neue Veranstaltungsformen.

So macht es die durchlässige Grenze zum anderen Teil der Stadt möglich, daß ein Abend „Berlin rockt und rückt zusammen“ überschrieben ist. Musiker von hüten und drüben gemeinsam auftreten werden. Erstmals können Interessenten in Westberlin zu Hause Karten für die

Veranstaltungen in der DDR-Hauptstadt erwerben. Das Festival wird auch in den begonnenen Wahlkampf eingreifen: Den alten und neuen Parteien und Organisationen des Landes steht es frei, sich in der Kongreßhalle vorzustellen. „Vision Sozialismus“ mit den Themen Jugend, Frauen und Ökologie heißt eine Reihe, die am selben Veranstaltungsort aus der Taufe gehoben werden soll.

Bleibt abzuwarten, wie die Veranstalter FDJ und Oktoberklub für die Woche vom 11. bis 18. Februar auch mit entsprechender Werbung auf sich aufmerksam machen werden. Letztlich geht es ums Überleben des Song-Festivals. Es hatte einst einen festen Platz im Terminkalender vieler junger Leute. Inzwischen gibt es jedoch zahllose Möglichkeiten, in der DDR engagierte Kunst zu präsentieren und zu erleben. Ein neues Konzept scheint dringend notwendig.

Der Berliner Oktoberklub hatte vor 20 Jahren erstmals das Sängertreffen initiiert. 1966 gegründet, wurde 1970 aus der Geburtsstunde des Klubs das 1. Festival des politischen Liedes.



In der Brutstätte des Todes

Die Siedlung Darra-Adam-Khel, die im Hochgebirge des Nordwestlichen Himalaja auf dem Territorium Pakistans liegt, unterscheidet sich auf den ersten Blick durch nichts von Hunderten anderen. Aber nur auf den ersten Blick, denn sie hat einen sehr üblen Ruf. Dafür gibt es bestimmte Ursachen.

Die Besonderheit der Siedlung besteht darin, daß hier offen auf Schritt und Tritt Schuß- und blanke Waffen aller Arten und Kaliber örtlicher wie auch ausländischer Produktion teilgeboten werden. Ohne weiteres kann man in Darra-Adam-Khel auch Rauschgifte — Rohstoffe und fertige Präparate — erwerben.

„Wir tun hier, was wir wollen, und es gibt keine Kraft, die uns aufzuhalten oder zu kontrollieren imstande wäre“, sagt ein nur 14 Jahre alte Junge, der in der örtlichen Waffenreparaturwerkstatt arbeitet.

Die Behörden Pakistans sind über die Situation in der Siedlung Darra gut informiert, können aber laut Eingeständnis einiger Amtspersonen nichts Wesentliches dagegen unternehmen. Die Gebirgsstraße, die in die Siedlung führt, wird von den bewaffneten Trupps aus der Zahl der örtlichen Mafios kontrolliert, außerdem entschließen sich die Behörden nicht hier rigoros vorzugehen angesichts der nie endenden Feindschaft zwischen den örtlichen Stämmen. Auch die Nähe der Grenze zu Afghanistan spielt da ihre Rolle. Der die pa-

kistanische Grenze ohne weiteres passierende afghanische Verbrocher und Konterrevolutionspack ist ein Lieferant von Rauschgiftmitteln und zugleich Aufkäufer billiger Waffen. In Islamabad wird wehmütig festgestellt, daß die Geschäftemacher aus Darra die Mittel vom Verkauf der Rauschgifte und Waffen zur Bestechung der Amtspersonen in Staatsapparat, Polizei und Armee verwenden.

Das letzte hier zu nennende kennzeichnende Merkmal von Darra-Adam-Khel ist die Atmosphäre der totalen Angst, in der seine ganze Bevölkerung, besonders gegen Abend, lebt: Auf den Straßen und in den umliegenden Bergen ertönen Schüsse und Feuerstöße, man hört das Echo erster Kämpfe — so klären die verfeindeten Gruppierungen ihre Beziehungen und teilen ihre Interessengebiete ein. Die Bitte an die Behörde um Hilfe bleibt in der Luft hängen. „Diese Brutstätte des Todes ist nicht auszurotten, sie gedeiht mit jedem Jahr immer mehr. Uns bleibt nur übrig, aus Gott zu vertrauen, daß er uns von diesem Unglück erlöse“, flüstern die Einwohner der Siedlung den durchreisenden ausländischen Korrespondenten zu.

Im Bild: Das übliche Waffenarsenale, das allen Interessierten in der Siedlung Darra-Adam-Khel an jeder Ecke geboten wird.

Foto: TASS

„Invasoren, raus“

Hauptforderung einen Monat nach der USA-Intervention in Panama

Einen Monat nach der USA-Invasion verstärken sich in Panama die Proteste gegen die anhaltende Präsenz der amerikanischen Truppen. Hunderte Demonstranten forderten dieser Tage in der Hauptstadt „Raus mit den Invasoren“ und „Panama ohne Yankees“. Die mit mehr als 900 000 Mitgliedern größte Gewerkschaftsvereinigung Nationalrat der Organisierten Werktätigen (CONATO) verlangte in einer Erklärung den Abzug der US-Spezialeinheiten, denen „Repression und Revanchismus“ vorgeworfen wurde. Es sei nicht zu rechtfertigen, daß hunderte Zivilisten getötet und tausende verletzt wurden, nur damit die USA ihr Ziel — Sturz und Erfassung des ehemaligen Armeeführers Noriega — verwirklichen konnten. Nach jüngsten offiziellen Angaben des Pentagon beträgt die Stärke seiner Truppen in Panama noch immer 19 000 Mann, erst 8 000 Soldaten kehrten in die Vereinigten Staaten zurück. Vor der Invasion waren in den Stützpunkten des Südkommandos der US-Streitkräfte in der Panamakanalzone etwa 12 000 Mann stationiert, die im Vorfeld der Militäroperation durch Sonderkontingente verstärkt worden waren.

Auch die panamaische Menschenrechtsorganisation Copodehupa, der etwa 25 Gruppierungen angehören, verlangte den unverzüglichen Abzug der Besatzungssoldaten. Der Regierung von Präsident Quillerimo Endara warf sie „Komplizenschaft“ an der Intervention vor, mit der die USA das Völkerrecht mißachtet hätten. Auf einer Pressekonferenz kritisierte das Menschenrechtskomitee außerdem die ungenauen Angaben über die Zahl der Opfer der Invasion. Während das Südkommando der US-Streitkräfte von 500 Toten rede, schließt die nordamerikanische Presse nicht aus, daß dabei mehrere Tausend Menschen ums Leben gekommen sind. Korrespondentenberichten zufolge wurden in dem zerbrochenen Wohnviertel „El Chorrillo“ von Panama-Stadt vor kurzem immer noch Leichen aus den Trümmern geborgen.

Nach Einschätzung des Generalsekretärs der bisherigen Regierungspartei PRD, Darinel Espino, und weiterer führender Vertreter der Revolutionären Demokratischen Partei wird Panama nicht von Präsident Endara, sondern von der „Okkupationsarmee“ der USA regiert. In ihrer ersten Presseerklärung nach der Invasion stellten sie fest, das Land sei zu einem „Protektorat“ der Vereinigten Staaten geworden. Die PRD kündigte an, sie werde im Rahmen der legalen Möglichkeiten eine Opposition gegen die Endara-Regierung organisieren.

Der am Tag der Invasion auf einem US-Militärstützpunkt in der Kanalzone zum Präsidenten vereidigte Endara und sein Kabinett haben weiterhin Schwierigkeiten, von den Staaten Lateinamerikas als rechtmäßig anerkannt zu werden. Mit Ausnahme von El Salvador und Kostarika zeigen die Länder der Region äußerste Zurückhaltung gegenüber der vielfach als „Made in USA“ bezeichneten neuen Führung Panamas.

Die Abhängigkeit Endaras von den USA wird sich nach Meinung von Beobachtern vor allem dann offenbaren, wenn es um die Einhaltung der Kanalverträge geht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Washington im Widerspruch zu den Verträgen seine strategisch wichtigen Militärbasen an dem Wasserweg auch nach Ende dieses Jahrhunderts aufrechterhalten will. In panamaischen Regierungskreisen sei deshalb bereits über eventuelle Neuverhandlungen über die US-Basen nachgedacht worden.

In die in Richtung Vereingte Staaten ausgestreckte Hand Endaras sollen inzwischen bereits die ersten 50 Millionen Dollar in bar gelegt worden sein. Experten vermuten, daß die bisher von der US-Administration als Sanktionen gegen Noriega zurückgehaltene Guthaben Panamas in Höhe von 400 Millionen Dollar nun freigegeben werden und sich damit die Bereitschaft der Endara-Mannschaft erhöhen wird, auch die Wünsche Washingtons zur Änderung der Kanal-Verträge zu erfüllen.

Wieder mehr Geld für Rumäniens Sport

In Rumäniens Sport sind wieder Leistung, Kompetenz, Initiative und Verantwortungssinn gefragt, erklärte Cornel Dinu, Stellvertreter des Sportministers, gegenüber dem „Neuen Weg“. Ein Plan zur Erneuerung des rumänischen Sports sei in Vorbereitung, der unter anderem die Selbstbestimmung der Verbände vorsieht. Aufgestockt wird auch das Budget des rumänischen Sports auf das Fünffache mit insgesamt 385 Millionen Lei. Zwar brachte der Leistungssport dem Land im vergangenen Jahr mehr als 1,7 Millionen Dollar in die Kassen, jedoch kamen davon lediglich 200 000 Dollar dem Sport wieder zugute. Künftig soll in den Staatshaushalt nur noch ein Drittel der Deviseneinnahmen abfließen, zwei Drittel gehören den Klubs für Investitionen und den Athleten selbst.



Im Juli 1988 war das Protokoll über die Gründung eines gemeinsamen bulgarisch-sowjetischen Betriebs für Augenkirchirurgie unterzeichnet worden. Seine Teilnehmer sind die Firma „Balkanturist“ und der sowjetische zweigebirgige wissenschaftlich-technische Komplex für Augenkirchirurgie. Im Ergebnis wurde die Firma „Bozel“ für Erweisung hochqualifizierter ophthalmologischer Hilfe bulgarischen Bürgern und Ausländern geschaffen. Die Firma befindet sich im internationalen Kurort „Albena“ und arbeitet mit wirtschaftlicher Rechnungsführung und Eigenfinanzierung. Die bulgarische Seite stellte den dazu notwendigen Raum im erneuerten Flügel der Kurortklinik bereit. Später soll ein neues großes Krankenhaus errichtet werden.

Unser Bild: Moderne Apparatur hilft, die Diagnose zu stellen und die Heilbehandlung zu sichern.

Foto: TASS

Die Höhlen von Budapest

Eine Gefahr für die Donaumetropole?

Eingeweihte sind fasziniert von der Schönheit des kilometerlangen Höhlensystems von Budapest. Unter dem Rosenhügel beispielsweise, der attraktivsten und teuersten Wohngegend der ungarischen Hauptstadt, fand man eine an ein Bahnhofsgebäude erinnernde 70 Meter lange, 20 Meter breite und 15 Meter hohe Höhle. Forscher fanden dort rote Tropfsteine, die einen „Blutbach“ bilden, orangefarbene Figuren wirken wie eine „Elkonditorei“. Stengelgebilde mit den Namen „Höhlerleiter“, „Schneewittchen“ und die sieben Zwerge“ zeigt die Palvögyer Höhle. Der Phantasie scheinen in dieser bizarren Unterwelt keine Grenzen gesetzt.

Der rund 100 Höhlen umfassende unterirdischen Landschaft gilt seit geraumer Zeit das gesteigerte Interesse der ungarischen Wissenschaft. Speleologen wiesen nach, daß die Höhlen als ein wichtiges Signalsystem für Umweltbelastungen funktionieren.

Das in der ungarischen Metropole vorhandene Höhlensystem müsse man sich wie einen Elementar-Käse vorstellen, so Ja-

nos Tardy, Direktor des Speleologischen Instituts des Ministeriums für Umweltschutz und Wasserwirtschaft. In den Kalkstein- und Mergelschichten des Karstgebirges bildeten sich einst Gänge ähnlich den Käselöchern. Die Höhlen, die im allgemeinen in einer Tiefe von 20 bis 25 Metern liegen, „beläßen sich durch“ auf fünf bis sechs Meter unter die Oberfläche. Das verursacht bauliche und statische Gefahren. In den überbauten Gebieten sickert Abwasser — ob Kanalisation vorhanden ist oder nicht — durch Risse in die Tiefe. Messungen ergaben alarmierende Resultate. Das von der Oberfläche eingedrungene Wasser weist in einer Tiefe von 20 bis 25 Metern, die hundertfache Chlorid-Menge gegenüber Normalwerten auf. In den Spalten entstanden riesige Salzsäcke. Der Lehm hat sich mit Salzwasser vollgesaugt. Wann und wie die „Unterwelt“ darauf reagiert, ob und welche Gefahren sich für die Zwei-Millionen-Donaumetropole ergeben, ist zur Zeit nicht klar. Dazu bedarf es weiterer gründlicher Untersuchungen und ständiger Beobachtung.

Mit neuem „Tarifpaket“ zur Stabilisierung der Wirtschaft

Von „Zuckerbrot- und Peitsche“ war in den finnischen Medien während der letzten Wochen fast täglich die Rede. Gemeint damit waren die Ende November vergangenen Jahres von der Regierung präsentierten Vorschläge für eine „wirtschafts- und einkommenspolitische Gesamtlösung“. Wichtiger Teil dieses Stabilisierungsprogramms ist ein Rahmen-Tarifvertrag für 1990/91, das neulich nach langwierigen Verhandlungen in Helsinki unterzeichnet wurde.

Der von den vier gewerkschaftlichen Zentralorganisationen Finnlands jetzt akzeptierte Vertrag sieht im Tarifzeitraum eine zweimalige Lohnerhöhung um jeweils 50 Finnmark vor.

„Jäckerlich“ kommentierte die Zeitung „Kansan Uutiset“. Durch Zuschüsse für die vor allem von Frauen „beherrschten“ Niedriglohn-Branchen mit Steuerleichterungen und einem zusätzlichen Sozialpaket will die Regierung jedoch eine Erhöhung der Kaufkraft um 4,5 Prozent garantieren.

Von Anfang an hatte die konservative Regierung Holkeri mit der, wie in der Presse formuliert wurde, „Peitsche“ gedroht, falls ihr Stabilisierungsprogramm bei den Gewerkschaften keine überzeugende Mehrheit finden sollte. In diesem Fall wären eine verschärfte Besteuerung — kürzlich verschickte Formulare waren bereits mit einem entsprechenden Zusatz versehen — sowie weite-

re „lohn-dämpfende“ Maßnahmen wirksam geworden. Die überhitzte Konjunktur, so wurde argumentiert, könne so durch eine kontrollierte Einkommenspolitik gebremst werden. Davon verspricht sich die Regierung einen Abbau der anhaltend hohen Inflation und des Milliardendefizits in der Zahlungsbilanz.

Ende Dezember waren die Verhandlungen in eine Sackgasse geraten, als der Zentralverband der Finnischen Gewerkschaften (SAK), die mit über einer Million Mitglieder, größte gewerkschaftliche Dachorganisation, die Vorschläge der Regierung zurückgewiesen hatte. Vorausgegangen waren Streiks von Metallarbeitern. Bei einer Urabstimmung sprach sich die Mehrheit der

SAK-Mitglieder gegen das neue „Lohnpaket“ aus. Neue Verhandlungen drohten an der unangenehmigen Haltung der Unternehmensverbände zu scheitern.

Der innenpolitische Konsens, der in den vergangenen Jahren ein Faustpfand der Regierung war, um gravierende soziale Konflikte zu vermeiden, war in Gefahr. So sahen sich Premier Holkeri und selbst Präsident Koivisto zu dem beschwörenden Appell veranlaßt, „neue Anstrengungen“ zu unternehmen. Nach weiteren Zugeständnissen der Unternehmer, so unter anderem bei der Berechnung der Krankentage, stimmte die Mehrheit der SAK-Verbände dem neuen Tarifabkommen schließlich zu.

Damaszener Zitadelle erwacht aus Dornröschenschlaf

Die Damaszener sind drauf und dran, von einem der ältesten noch existierenden Bauwerke ihren Besitz zu ergreifen. Die Zitadelle — bis 1985 ein Gefängnis — ist wieder der Öffentlichkeit zugänglich und wird rekonstruiert.

Einer ihrer zwölf Türme, der Burdsch Othmani, reckt sich schon wieder in respektabler Höhe. In wenigen Wochen werden die Mauern dort fertig sein.

Die direkt neben dem Marktviertel im Zentrum der Vier-Millionen-Metropole gelegene Zitadelle wurde vor mehr als 800 Jahren unter dem Sultan Nured-

din, Vorgänger des Berühmten Saladin, auf den Resten eines römischen Kastells errichtet. In späteren Zeiten vernachlässigt, präsentiert sie sich heute in einem verfallenen Zustand.

Nicht ein einziger Turm war bis vor kurzem mehr als ein Torso, das Haupttor ist zugemauert. Im riesigen Innenhof der Anlage lagert Schutt zuhauf. Die „Füße“ historischer Säulen sind in Sand und Staub versunken.

Der Wiederaufbau der Burg kostet sehr viel Zeit und Geld, er könnte buchstäblich zum Jahrhundertwerk der Damaszener

werden. Die mächtigen Kalksteinquader, aus denen Mauern und Türme gefügt sind, werden aus Maarat Nuaman in Nordsyrien und dem rund 60 Kilometer von der Hauptstadt entfernten Ruhai beherrschte, von Steinmetzen zurechtgehauen und schließlich auf ihren Platz gehievt.

Wie die Zitadelle später genutzt wird, ist noch unklar. Im Zentrum der hektischen Metropole fehlt eine Ruhezone, der Burghof böte sich dafür geradezu an. In den Gewölben unter jedem Turm könnten Restaurants ihr Domizil erhalten, möglicherweise auch ein Theater, in Waffensmuseum, ein Handwerkermarkt. Schon jetzt beherbergen Nebengebäude ein Institut für Altertumforschung und eine Hochschule der angewandten Künste.

Indien — größter Produzent und Konsument von Tee

Indien ist weiterhin Spitzenreiter sowohl in der Produktion als auch beim Verbrauch von Tee. Jüngste Statistiken besagen, daß jeder der rund 800 Millionen Einwohner des Landes jährlich 110 Tassen des anregenden Getränks zu sich nimmt.

Für dieses Jahr erwartet der Subkontinent wiederum mit knapp 700 000 Tonnen schwarzem und grünem Tee eine gute Ernte, von der voraussichtlich rund 200 000 Tonnen in den Export gehen werden. Wichtigste Kunden sind die Sowjetunion und arabische Staaten.

Über 90 Prozent des indischen Tees kommt aus den Plantagen der Unionsstaaten Assam, Westbengalen, Kerala und Tamil Nadu. Zu den wohl weltbekanntesten Teesorten gehören die aus Darjeeling in Westbengalen, die sich vor allem durch ihr Aroma auszeichnen, sowie der wegen seiner Stärke und Farbe von Kennern sehr geschätzte Tee aus Assam.

Gegenwärtig sind im Land rund zwei Millionen Menschen mit dem Anbau und der Verarbeitung von Tee befaßt. Dank der Verwendung neuer und ertragreicherer Sorten und besserer Anbaumethoden konnten die Ernterträge der begerhten Blattknospen und Blätter des Teestrauchs seit der Unabhängigkeit Indiens beträchtlich erhöht werden, so daß jetzt der durchschnittliche Hektarertrag bei 1 700 Kilogramm liegt.

Ein unlängst gebildetes zentrales Komitee für Teeforschung hat die Aufgabe, den Anbau in verschiedenen Unionsstaaten zu fördern und die Aktivitäten der Teelndustrie zu koordinieren.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Changi Airport in Singapur gehört zu den besten der Welt

Obwohl Singapurs Changi Airport am 1. Juli erst zehn Jahre alt wird, gehört er nach Meinung von Experten und Reisenden bereits zu den besten der Welt, ist er unbestritten der effektivste und passagierfreundlichste in Südostasien. Die Passagiergebäude nach einem langen Flug mit lichten Hallen, freundlichen Warteplätzen für Transienten, tropischen Pflanzen, Wasserspielen, Restaurants, vielen Einkaufsmöglichkeiten und mit peinlicher Sauberkeit. Mit einem Schlag ist in Changi das noch kurz zuvor im Flugzeug nachdehnte Gefühl, daß die Kabine von Flugstunde zu Flugstunde immer enger wird, vergessen.

Unterstützt wird die angenehme Stimmung, endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, auch durch die unkompli-

zierte Organisation der Einreiseformalitäten. Nicht Verschläge und Schläuche mit elektrisch betriebenen Eingangsporten führen zur Paßkontrolle. Man steht plötzlich davor und glaubt sich an der Kasse einer Kaufhalle, nur mit dem Unterschied, daß es hier schneller vorangeht. Statt der Registrierkasse benutzen die Einreisebeamten Computer, in die sie Herkunftsland und Paßnummer des Reisenden eingeben. Jedem, der kein anderes Visum hat, wird zumindest für 14 Tage ein Touristenvisum erteilt. Eine Sekundenzusicherung.

Nicht anders ist es im Bereich der Gepäckkarussells. Zwölf Minuten nach Landung der Maschine liegen im Normalfall die ersten Koffer auf dem Band, 29 Minuten nach Landung die letzten. Ein kostenloses, stets ausreichendes Angebot von Gepäck-Trolleys gehört in Changi

ebenso zu den Selbstverständlichkeiten wie eine nicht abbrechende Schlange dienstbereiter Taxis. Während der Reisende seinen Koffer auf den Gepäckwagen setzt, haben ihn Verwandte, Freunde oder Geschäftspartner bereits ausgemacht, denn der Einreisebereich ist nur durch eine Glaswand von den Wartenden getrennt. Dazwischen liegt der Zoll, der sich jedoch mit Strohproben begnügt, die Mehrzahl der Reisenden wird nicht behelligt.

Dagegen sind Zollfahnder in Zivil auf dem gesamten Flughafen um so aufmerksamer, um vor allem Rauschgiftschmugglern auf die Spur zu kommen. Für den Flughafen zeichnet die „Civil aviation authority of Singapore“ (CAAS) verantwortlich. Die CAAS ist ein eigenständiges staatliches Unternehmen, für dessen Dienstleistungen auch die nationale Fluggesellschaft „Sin-

gapore Airlines“ bezahlen muß, ebenso wie die „Interflug“ und weitere 49 internationale Luftlinien, die Singapur gegenwärtig anfliegen. 1990 sollen noch fünf hinzukommen. Changi Airport, errichtet auf Land, das dem Meer abgerungen wurde, war ursprünglich für zehn Millionen Passagiere jährlich konzipiert. 1989 wurden rund 15 Millionen Reisende abgefertigt.

Schon sehr früh erkannte CAAS-Generaldirektor Lim Hock San die Notwendigkeit, den inzwischen zum wichtigsten Luftverkehrskreuz Südostasiens avancierten Airport zu erweitern. 1987 wurde nach gründlichen Vorarbeiten der Grundstein für Changis zweiten Terminal gelegt, der 650 Millionen Singapur-Dollar kosten wird. Im Oktober dieses Jahres soll er eröffnet werden. Damit wird die ursprünglich geplante

Kapazität des Flughafens verdoppelt. Singapur verfügt dann über die größte Passagierkapazität der Flughäfen in der asiatisch-pazifischen Region.

Nach der Eröffnung von Changi wird der Ältere Teil — obwohl erst zehn Jahre in Betrieb — etapenweise einer Verjüngungskur unterzogen, wofür 200 Millionen Singapur-Dollar zur Verfügung stehen. Changi Zwei soll den Passagieren noch bessere Reisebedingungen schaffen. Wie schon auf dem älteren Teil werden Transitpassagieren, die länger auf ihre Anschlussflüge warten müssen, stundenweise Schlafräume mit Dusche vermietet. Ein Fitness-Center, rund um die Uhr geöffnet, soll den Passagieren die Wartezeit verkürzen. Schließlich sorgen ein Unterhaltungszentrum mit Videowand sowie Kinderspielplätze für Abwechslung.

Gegenwärtig hat die Belegschaft von Changi jede Woche 1 700 Flugzeuge abzufertigen, die Singapur mit 110 Städten in 54 Ländern der Welt verbinden.

Kinder-Freundschaft

Mir will das Herz zerreißen

Die Meldungen in der Presse und im Rundfunk über die blutigen Zusammenstöße zwischen den Armeniern und Aserbaidschanern lassen mir keine Ruhe.

Ich bin erst in der 9. Klasse und schon drei Jahre Mitglied des Klubs der Internationalen Freundschaft. Dreimal war ich auf verschiedenen Freundschaftsforen — in Moskau, in Tadshikistan und in meinem Heimatort Talas. Überall lernte ich armenische und aserbaidschanische Jungen und Mädchen kennen. Sie waren alle freundlich gegeneinander und auch gegen uns. Und nun plötzlich morden ihre älteren Geschwister einander, das will mir nicht in den Kopf. Wie ist so etwas überhaupt möglich?

Vielleicht sind wir alle schuld daran — groß und klein, denn wir versammelten uns doch immer wieder, um zu feiern und einander schöne, oft nur leere Worte zu sagen; darüber vergaßen wir unsere Alltagsprobleme und Schwierigkeiten! Das ist schlimm! Bleiben wir doch vernünftig und schlagen einander nicht tot, setzen wir uns hin und sprechen uns ruhig aus — oder geht das nicht mehr?..

Julia RUZKAJA,
3. Schule in Talas

Kirgisien

Ein Wettbewerb kleiner Bücherfreunde

fand vor kurzem in der Bibliothek des Dorfes Dobroje Pole im Gebiet Omsk zwischen den Schülern der 2. und der 4. Klasse statt. Sie teilten sich in zwei Mannschaften auf und nannten sich entsprechend „Tscheburaschka“ und „Burattino“. Ihre erste Aufgabe bestand darin, das Porträt von „Nesnaika“ (Ichweißbesncht!) zu zeichnen. Die Jury hatte es nicht leicht, die besten „Porträtzeichner“ zu ermitteln und gab beiden Mannschaften fünf Punkte (höchste Zahl) — so gut hatten die Mannschaftskapitäne diese Arbeit gemacht.

Auch die zweite Aufgabe — einen Helden des Buches zu nennen — hatten beide Mannschaften ohne weiteres gewonnen.

„Lebe weiter, Buch!“ hieß die Devise der nächsten Aufgabe, wobei die jungen Bücherfreunde ihre Kunst der Ausbesserung der zerfledderten und zerlesenen Bücher demonstrieren mußten. Sweta Schüdt aus der 2. Klasse war dabei die Geschickteste.

Als ich dann Auszüge aus den Werken von Medwedew, Nossow und Dragunski vorlas, und die Wettbewerbsteilnehmer sie erraten mußten, gab es ein wahres Durcheinander. Jedes Kind wußte sofort, woher der Abschnitt war, und konnte dann noch ganze Seiten weiter fast auswendig rezitieren. Ich als Bibliothekarin war überglücklich, mich zu vergewissern, daß meine kleinen Freunde wahre Leser und Kenner der modernen Kinderliteratur sind.

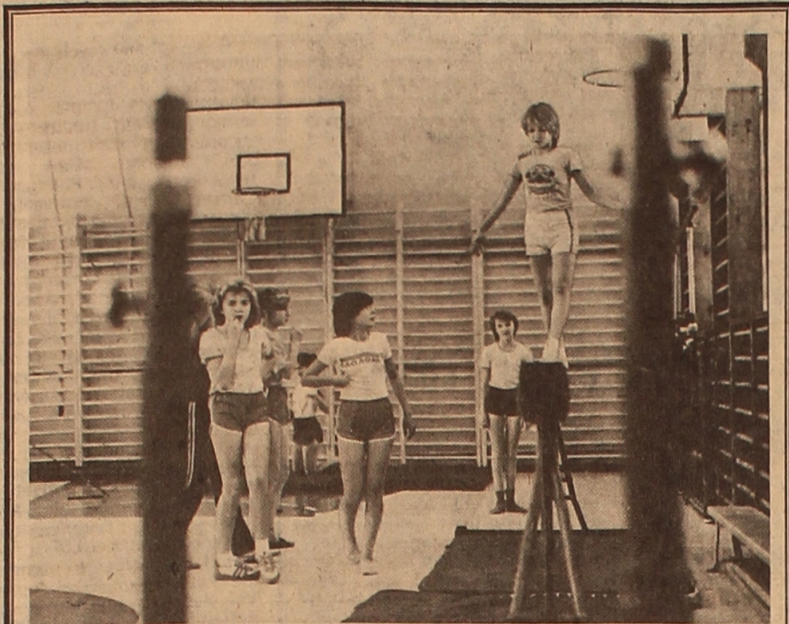
An diesem Tag zeichnete man, löste Rätsel und führte literarisches Wissenstoto durch — und all das mit viel Humor, Enthusiasmus, Freude und Hingabe, wie es nur wahre Bücherfreunde tun können.

Obwohl die Jury es auch diesmal schwer bei der Entscheidung hatte, wurde der Sieg der „Tscheburaschka“ zugesprochen, und zwar nicht nur, weil ihre Mitglieder jünger waren, sondern weil sie in allen Aufgaben wirklich glänzend abgeschnitten hatten.

Nun möchte ich die aktivsten Teilnehmer nennen — es waren Olga Dietmann, die Geschwister Sweta, Natascha und Oxana Schüdt, Lena Lasowik, Julia Dietmann, Erika Flaming, Tanja Baumbach, Lilli Bechthold und andere Mädchen. Leider waren die Jungen viel weniger aktiv.

Irene BAUN,
Dorfbibliothekarin

Gebiet Omsk



Die 8b aus der Kalinin-Mittelschule Nr. 6 aus Zelinograd hat heute Turnstunde. Richtig fleißig und sportlich wirken die Mädchen aber nicht!

Fotos: Viktor Krieger



Johann JANZEN

Das Märchen vom Weihnachtsmann

...Horch, was war das? Alle lauschten: Knirschte nicht der Schnee da draußen? Klang es nicht wie Silberglöckchen? Roch es nicht nach Tannenbaum? Mäuschenstille ward im Zimmer. Plötzlich rief klein Gretchen: „Schaut mal!“ Dort am Fenster! „Ja, dort stand er: groß und weiß mit langem Bart.“

Rasch versteckte sich Klein-Gretchen hinter ihrer Mutter Rücken. Doch das naseweise Lenchen lief zum Fenster: „Guten Abend!“ rief sie laut — da war er fort. Lange schauten noch die Kinder durch das Fenster auf die Straße, ob sie nicht den großen Schimmel oder seinen weißen Schlitten irgendwo erblicken konnten.



Doch vergebens, nur die Sterne blickten freundlich durch die Äste, und der Bäume dunkle Stämme ragten aus dem weißen Schnee. Früh sind sie zu Bett gegangen, schwer fiel's ihnen, einzuschlafen. Doch nach einer halben Stunde hörte man sie leise schnarchen. Nur Klein-Gretchen konnte lange nicht die wachen Augen schließen. Immer mußte sie dran denken, daß der Weihnachtsmann im Gürtel eine große Rute trage — für die bösen kleinen Kinder. Und Klein-Gretchen war ja garstig, hatte doch am Heil'gen

Abend Hänchen in den Arm gekniffen. Traurig lag sie da und dachte: „Ach, mir bringt er wohl die Rute!“ Leise dann auf Zehenspitzen ist zu Hänchen sie gegangen und nach langem, starkem Rütteln wachte auf der kleine Mann: „Liebes Hänchen, ach verzeih mir! Will gewiß nie wieder kneifen. Und sie weinte heiße Tränen. Hänchen rieb sich faul die Augen. „Liebes Gretchen, ach du Dumme! Bin ja gar nicht böse gewesen.“ Und dann schlief auch schon der Faulpelz. Gretchen stieg zurück ins Bett. Horch, da knirschten leise Schritte draußen auf dem Schnee im Hofe. Leise ward die Tür geöffnet.

(Schluß. Anfang Nrn. 2, 7, 12)

Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

Mulden, Strohschüsseln, Knetfässer und anderes mehr

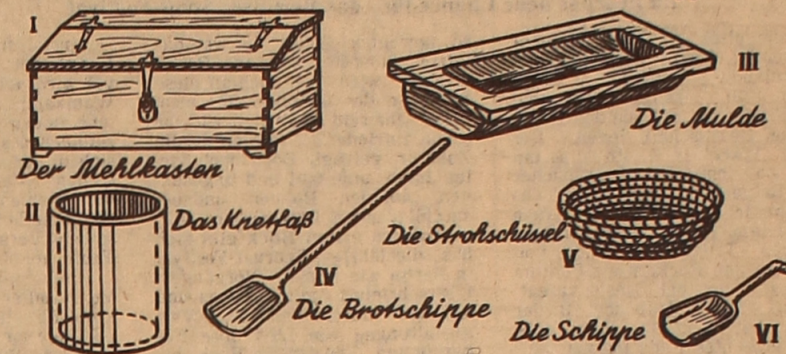
Früher, als es noch keine Plasteschüsseln, -eimer, und sonstige Behälter aus Kunststoffen und nur wenige aus Metall gab, gebrauchten unsere Vorfahren meistens kleinere und größere Schüsseln und Fässer aus Holz und sogar Schüsseln aus Stroh. Der Bauer schätzte Gebrauchsgegenstände, die er eigenhändig aus Naturstoffen herstellen konnte. Die Küche schmückten hölzerne und Bastbehälter für Gewürze. Nur das Mehlsieb war aus Pferdehaaren geflochten. Die damaligen Hausfrauen zogen es dem metallenen vor und hatten recht: für die Gesundheit war es ja völlig unschädlich, während das aus Metall rostete und dabei schädliche chemische Stoffe bildete. Außerdem hatte man damals nicht so viel Metall, von Kunststoffen gar nicht zu reden. Manche Leute meinten, Gegenstände aus Zinn und Messing (damals gab es schwere Messingtee- und Kaffeekannen) seien für die Gesundheit schädlich. Vielleicht stimmt das auch?

Diejenigen, die zu Hause ein Seidensieb hatten (es war aus echten Seidenfäden geflochten), galt als ein reicher Mensch. Solche Leute gab es nur selten, denn an der Wolga war das Leben schwer.

Holz gab es jedoch in Hülle und Fülle — daraus machte man Mehlkasten. In den Mehlkasten, der aus

einem Stück Holz geschnitzt worden war, gehörte eine kleine Schippe. Oberhaupt muß ich sagen, daß bei den Deutschen jeder Gegenstand seinen eigenen Platz hatte

war, stülpte man ihn auf die hölzerne Schippe und schob in den Backofen. Zum Strohschüsselmachen verwendete man lange Roggenstroh-



und einem bestimmten Zweck dienete.

Brotteig wurde in einem aus Lindenholz angefertigten Knetfaß angerührt, andere machten Teig in einer Mulde an. Mulden gab es verschiedene, sowohl der Form als auch der Größe nach.

Ganz lustig sahen die Strohschüsseln aus. Sie waren aus feinem Stroh geflochten und dienten einzig und allein dazu, um rohe Brotlaibe aufgehen zu lassen. Man formte aus dem Teig einen Brotlaib und legte ihn in diese Schüssel zum Aufgehen hinein. Dann hatte das Brot eine schöne „vornehme“ Form. Wenn der Teig aufgegangen

halme; man brühte sie mehrmals ab, legte sie bündelweise (fingerdick) zusammen und band sie mit langen Baststreifen aneinander. Diese wurden dann wiederum mit dünnen Lindenbaststreifen von der Mitte an „zusammengenannt“. Das war dann der Boden. Dann flocht man das Gefäß so zusammen, wie man es auf dem Bilde sieht und formte somit die Schüssel so hoch und groß, wie man sie eben brauchte.

Diese Gegenstände wurden von den unternehmungslustigen Bauern an den langen Winterabenden gebastelt.

Heinrich BROCKZITTER

Frisches Gemüse bei größter Kälte

ziehen die Junggärtner aus dem Dorf Glubokoje in ihren Schultreibhaus. Unter Anleitung der leidenschaftlichen Gemüse-



züchterin, jetzt Rentnerin, Nadescha Shurawkowa, haben 26 fleißige Jungen und Mädchen aus den Klassen 6b und 7 bereits erste Grünfingern und Radieschen an die Schulkantine geliefert.

Zur Zeit sind sie dabei, die ersten Tulpen zu schneiden, zum 8. März soll es auch frische Tomaten und Weißkohl zum Salat geben. Die jungen Gärtner sind auf ihre Erfolge sehr stolz und durch die gute Ernte beflügelt.

Es macht uns wirklich viel Freude, unter den mächtigen Glühlampen in der warmen Erde buddeln, zu jäten, zu gießen, die ersten schüchternen Triebe und dann die Blümlein zu beobachten, und dabei zu wissen, daß wir wirklich eine sehr nützliche Arbeit tun.

Jana DAVID,
7. Klasse

Gebiet Ostkasachstan

Katharina EIDAMILLER

Es schneit

Große weiße Flocken sinken still und langsam, sinken still und langsam aus der Höh herab. Sie schmiegen sich an meine Schultern, sie schmiegen sich



an meine Wimpern, sie sinken still und langsam, sie sinken still und langsam aus der Höh herab. Der Schnee umhüllt mich weich in ein weißes, weißes Kleid... Ich werde weißer und weißer mit der Zeit. Alles ist weiß in der Weite und Höh. Alles ist schneeweiß und wunderschön.

Zeichnungen: Alexander Schetkawow



Für alle Fälle... Ohne Worte Zeichnungen: Alexander Schetkawow

Zeichnungen: Alexander Schetkawow



Ich bin Schülerin der 8. Klasse und möchte mich mit einem Mädchen in meinem Alter brieflich bekanntmachen, wenn sie auch für Pop-Gymnastik, Aufkleber- und Ansichtskartensammeln Interesse hat.

Meine Adresse ist: 474145 Gebiet und Rayon Zelinograd, Dorf Krasnojarka, Engels-Straße 45, Swetlana BUCHMOLLER

Chefredakteur I. V. Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gornjogo, 50
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДАШТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типографии Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ 01029 Заказ 12307